

Den Einstieg in das Studium erleichtern: Unterstützungsmaßnahmen für Studienanfänger an Fachhochschulen

Kristina Gensch, Gabriele Sandfuchs

Ogleich an Fachhochschulen weitgehend strukturierte Studiengänge angeboten werden, sind die Abbrecherquoten ähnlich hoch wie an Universitäten. In der vorliegenden Untersuchung wurde der Frage nachgegangen, ob Studierende eines bestimmten Geschlechts, mit einer bestimmten Vorbildung oder in bestimmten Fächern mit erhöhter Wahrscheinlichkeit ihr Studium nicht bewältigen. Darauf aufbauend wurde ermittelt, welche Schritte dagegen die Fachhochschulen bereits unternommen haben oder welche Maßnahmen zukünftig angeboten werden könnten. Die verfügbaren Daten geben nur bedingt Hinweise darauf, dass einzelne Fächer verstärkt vom Studienabbruch betroffen sind. Fachoberschulabsolventen scheinen häufiger ihr Studium abzubrechen als Abiturienten.¹

1 Ausgangssituation

Um langfristig das bildungspolitisch angestrebte Ziel zu erreichen, den Anteil eines Altersjahrgangs mit einer Ausbildung im tertiären Bereich auf 40% zu erhöhen, ist es erforderlich, dass möglichst viele Studienberechtigte ihre Studienoption tatsächlich einlösen (vgl. *Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, S. 102*) und dass eine höhere Studiererfolgsquote erzielt wird. Daher ist es von großer Bedeutung, bisher unterrepräsentierte Gruppen, wie z. B. Frauen, zur Aufnahme eines Studiums zu veranlassen und sie auch anschließend bis zum Abschluss im gewählten Studiengang zu halten. Bisher weisen Frauen bundesweit eine geringere Studierbereitschaft und damit eine geringere Übergangquote als Männer auf (*a. a. O., S. 103*). Betrachtet man die Studiennachfrage von Frauen bezogen auf den Hochschultyp, so zeigt sich, dass bundesweit der Frauenanteil an den Universitäten seit einigen Jahren stabil bei über 50% liegt; an den Fachhochschulen schwankt er um die 40%. Ursächlich hierfür ist vor allem die nach wie vor

¹ Im Interesse der besseren Lesbarkeit werden im folgenden Text männliche Bezeichnungen und Endungen für Personengruppen beiderlei Geschlechts verwendet, sofern nicht ausdrücklich auf männliche Personen hingewiesen wird.

starke ingenieurwissenschaftliche Fächerdominanz an den Fachhochschulen (*a. a. O.*, S. 108). Noch stärker als zwischen den Geschlechtern unterscheiden sich die Übergangsquoten nach Art der Hochschulreife. Während bei Abiturienten die Übergangsquote bei etwa 80% liegt, entscheiden sich Studienberechtigte mit Fachhochschulreife nur zu ungefähr 60% für ein Hochschulstudium. Das bedeutet, dass ihr Studienpotential zu einem großen Teil unausgeschöpft bleibt. Umso wichtiger ist es deshalb, dass diese Studierenden, die die wichtigste Klientel der Fachhochschulen bilden, ihr Studium auch beenden, wenn sie sich einmal dazu entschlossen haben (*a. a. O.*, S. 103).

Aus den genannten Gründen sind die Verminderung von Studienabbrüchen und damit die Erhöhung der Verbleibs- und Abschlussquoten der Studierenden in den Mittelpunkt der Bemühungen der Hochschulen gerückt. Eine Reduzierung der Studienabbruchquoten wird von den Universitäten und den Fachhochschulen als wichtige Aufgabe gesehen.

Obgleich die Universitäten eine etwas höhere Studienabbruchquote haben als die Fachhochschulen, bricht auch hier jeder fünfte Studierende das Studium ab (*vgl. Heublein/Spangenberg/Sommer 2003*, S. 94–110 und S. 111–122). Nach Fächern differenziert, wird deutlich, dass die Studienabbruchquoten bestimmter Fächer sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen deutlich über den durchschnittlichen Quoten der jeweiligen Hochschulart liegen (*vgl. Tabelle 1*).

Tabelle 1: Studienabbruchquoten in ausgewählten Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen bundesweit, ermittelt über das ganze Studium (in Prozent)

Fächergruppe	Abbruchquote an Fachhochschulen	Abbruchquote an Universitäten
Wirtschaftswissenschaften	25	31
Mathematik/Naturwissenschaften	34	23
Informatik	36	37
Ingenieurwesen	21	26
Maschinenbauwesen	25	25
Abbruchquote auf Hochschulebene	20	24

Quelle: Heublein/Spangenberg/Sommer 2003, S. 94–122

Da die Fachhochschulen trotz strukturierter Studiengänge (*vgl. Heublein/Spangenberg/Sommer 2005*, S. 32) zum Teil hohe Abbruchquoten aufweisen, ging das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung in Absprache mit dem

Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst der Frage nach, inwiefern die Abbruchquoten auf unterschiedliche Studieneingangsvoraussetzungen der heterogenen Klientel an Fachhochschulen, wo neben Absolventen und Absolventinnen von Fachoberschulen²/Berufsoberschulen³ auch Abiturientinnen und Abiturienten von Gymnasien studieren, zurückzuführen sein könnten. In einem zweiten Schritt wurde untersucht, welche Maßnahmen diesbezüglich ergriffen werden bzw. ergriffen werden könnten. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf der Betrachtung der Studieneingangsphase und des Studienverbleibs während der unteren Semester. Falls sich Unterschiede im Studienverbleib bei den einzelnen Studierendengruppen wahrnehmen lassen, kommt auf die Fachhochschulen die Aufgabe zu, sinnvolle Maßnahmen bereits im Studienvorfeld und in der Studieneingangsphase zur Unterstützung der Studierendengruppen anzubieten.

2 Determinanten des Studienabbruchs

Um herauszufinden, in welchen Bereichen Maßnahmen zur Vermeidung von Studienabbrüchen ergriffen werden müssen, ist es notwendig, die Determinanten des Studienabbruchs zu kennen. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Thema Studienabbruch (vgl. Heublein/Schmelzer/Sommer/Spangenberg 2002; Icking 1996; Koeniger 1987; Lewin 1997; Lewin/Sommer 2000; Reissert 1987; Schindler 1995; Schmidt 1995; Schneider-Amos 1984; Ulbricht 1986) werden bereits seit langem durchgeführt. Durch wiederkehrende Untersuchungen des Hochschul-Informations-Systems (HIS)⁴ (vgl. Heublein/Schmelzer/Sommer/Spangenberg 2002; Heublein/Spangenberg/Sommer 2003 und Heublein/Schmelzer/Sommer 2005) gibt es bundesweite Daten, die das Studienabbruchverhalten nicht nur in Beziehung zum Hochschultyp und zum Studienfach setzen, sondern auch unter den Aspekten Abbruchzeitpunkt, Geschlecht und Motive betrachten.

2.1 Zeitpunkt des Studienabbruchs

Nach den Erkenntnissen von HIS muss man zwischen frühen (bis zum dritten Semester), mittleren (bis zum fünften Semester) und späten Studienabbrechern unterscheiden. Im vorliegenden Aufsatz interessieren ausschließlich die frühen und mittleren Phasen, weil

² Wird im folgenden Text mit FOS abgekürzt.

³ Wird im folgenden Text mit BOS abgekürzt.

⁴ Die im Text als HIS-Studien erwähnten Untersuchungen wurden von Heublein u. a. durchgeführt und dementsprechend mit den Namen der Autoren zitiert.

nur hier ein Zusammenhang mit Problemen in der Studieneingangsphase unterstellt werden kann. Unter dieser Prämisse wird die „frühe“ Studienphase *in der vorliegenden Arbeit* bis einschließlich des vierten Semesters definiert, sodass die Daten des fünften Semesters den Stand nach Abschluss der „frühen“ Studienphase widerspiegeln. Dass ein Großteil der Studierenden bereits zu einem frühen Zeitpunkt das gewählte Studium abbricht, wird aus den Untersuchungsergebnissen deutlich (vgl. Heublein/Spangenberg/Sommer 2003, S. 40). Interessant ist, dass der Abbruch an Fachhochschulen früher erfolgt als an den Universitäten: 61 % aller Studienabbrüche an Fachhochschulen erfolgen bis zum fünften Fachsemester, an Universitäten sind es bis zu diesem Zeitpunkt nur 52 %.

2.2 Studienabbruch nach Geschlecht

Differenziert man die Studienabbrecher nach Geschlecht, so zählen 31 % der Studienabbrecherinnen und nur 23 % der männlichen Abbrecher zur frühen Abbrechergruppe (vgl. Heublein/Schmelzer/Sommer/Spangenberg 2003, S. 41). Frühe Studienabbrecher sind *nach HIS* Studierende, die *nach den ersten beiden Semestern* ihr Studium abbrechen.

2.3 Motive für einen frühen Studienabbruch

Die erwähnten Untersuchungen zeigen, dass Studienabbrüche einerseits mit der persönlichen Situation der Studierenden sowie ihren Berufsvorstellungen zusammenhängen, andererseits aber auch auf Gründe zurückgeführt werden müssen, die sich bereits auf das Vorfeld der Studienentscheidung sowie auf die Studienbedingungen in der Studieneingangsphase beziehen.

Die frühen Abbrecher nutzen die Studieneingangsphase als „*Orientierungs- und Klärungsphase, in deren Ergebnis die Studienentscheidung revidiert wird und statt dessen Alternativen wie z. B. eine Berufsausbildung oder eine Erwerbstätigkeit gewählt werden. Auch Leistungsprobleme sind im ersten Studienabschnitt häufiger als beim späten Studienabbruch ein ausschlaggebendes Abbruchmotiv. 16 % der frühen Abbrecher sind an zu hohen Studienanforderungen oder zuviel Studien- und Prüfungsstoff gescheitert*“ (Heublein/Spangenberg/Sommer 2003, S. 43). Unter anderem sind folgende Motive für einen frühen Studienabbruch entscheidend: berufliche Neuorientierung, Leistungsprobleme, Prüfungsversagen. Bei der beruflichen Neuorientierung von Fachhochschulstudierenden handelt es sich in einzelnen Fächern um eine Abkehr von theoriebezogenen Studieninhalten hin zu einer praxisorientierten Tätigkeit. In anderen Fächern, wie z. B. Informatik, können es

aber auch lukrative Stellenangebote sein, die ein weiteres Studium nicht mehr attraktiv erscheinen lassen (vgl. Heublein/Spangenberg/Sommer 2003, S. 111–121).

2.4 Ursachen für einen frühen Studienabbruch

Nach Heublein/Spangenberg/Sommer 2003, S. 51 sind für frühe Studienabbrüche häufig zwei Determinanten ursächlich: Mangel an bestimmten Studienvoraussetzungen und falsche Studienwahl. Diese beiden Problembereiche sind als grundlegend anzusehen, weil sowohl eine berufliche Neuorientierung als auch Leistungsprobleme sowie Prüfungsvergagen in vielen Fällen hierauf zurückzuführen sein dürften.

Mangel an bestimmten Studienvoraussetzungen

Studienabbrecher, die sich vor allem wegen Leistungsproblemen exmatrikuliert haben, gaben an, dass ihr Studienabbruch nicht generell auf schulischen Defiziten beruht, sondern dass sie vor allem Defizite in folgenden Bereichen haben:

- Mathematik, Naturwissenschaften (in technischen und naturwissenschaftlichen Fächern),
- Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens,
- praktische Computerkenntnisse,
- selbständige Studiengestaltung.

Letzteres Kriterium dürfte an den Fachhochschulen auf Grund der strukturierten Studiengänge weniger im Vordergrund stehen. Die anderen drei Kriterien können sich jedoch auch an den Fachhochschulen als „Fallstricke“ für den weiteren Studienverbleib erweisen.

Falsche Studienwahl

Ein hoher Anteil der Studienabbrüche erfolgt wegen fehlender Information und damit falscher Erwartungen an das Studienfach. Dies führt zu einer mangelnden Fachidentifikation und damit zu geringerem Engagement. *„Die Studienabbrecher, die die Hochschule aufgrund mangelnder Studienmotivation verlassen, gestehen sich auch nur eine geringe Sicherheit bei der Wahl ihres Studiengangs ein“* (Heublein/Spangenberg/Sommer 2003, S. 53). Realistisch muss man davon ausgehen, dass trotz aller Bemühungen der Fachhochschulen ein Teil der Studierenden in seiner Studienfachwahl unsicher bleiben und ohne gezielte Informationen ein Studium beginnen wird.

3 Methodisches Vorgehen

3.1 Erhebung von Daten

Entsprechend den aus der Literatur gewonnenen Erkenntnissen zum Studienabbruch bzw. Studienverbleib wurden an vier staatlichen bayerischen Fachhochschulen Daten auf Basis von Fachsemestern für drei Studierendekohorten (Studienbeginn jeweils im Wintersemester 1999/2000, 2000/2001 und 2001/2002) bis zum fünften Fachsemester nach Geschlecht, Hochschulzugangsberechtigung und Fachrichtung ausgewertet.⁵ Da die Untersuchung aus aktuellem Anlass durchgeführt wurde, unterlag ihre Durchführung zeitlichen Restriktionen und konnte nicht alle Fachhochschulen umfassen. Die Auswahl der untersuchten Hochschulen erfolgte unter dem Gesichtspunkt unterschiedlicher Größe, unterschiedlicher regionaler Struktur und eines breiten, zumindest teilweise vergleichbaren Fächerspektrums. So konnten Anhaltspunkte gewonnen werden, welche Studierenden höhere oder niedrigere Verbleibsquoten aufweisen.

Einschränkungen bestehen insofern, als einerseits die zur Verfügung stehenden, anonymisierten und aggregierten statistischen Daten keine Betrachtung individueller Studienverläufe erlauben und andererseits Studierende als Hochschul- und gegebenenfalls auch Fachwechsler noch in höheren Fachsemestern in einen Studiengang einsteigen bzw. als Beurlaubte zeitweilig in der Statistik nicht geführt werden und in einer anderen Kohorte in die Statistik zurückkehren können. Somit kann zwar nicht zuverlässig auf die tatsächliche Zahl der in einem Studiengang verbliebenen Personen sowie die Gründe für ihr eventuelles Verschwinden aus der Statistik geschlossen werden. Dennoch kann dieses Vorgehen unter Berücksichtigung der Grenzen der Datenbasis ein guter Indikator zur Identifizierung von Tendenzen sein, aus denen Rückschlüsse auf die Notwendigkeit von unterstützenden Maßnahmen in der Studieneingangsphase gezogen werden können.

3.2 Führung von Interviews

Parallel zu der Datenauswertung wurden leitfadengestützte Interviews mit Persönlichkeiten aus den vier untersuchten Hochschulen (Vizepräsidenten für Lehre, Studienberaterinnen, Frauenbeauftragte) geführt, um herauszufinden, inwiefern die Fachhochschulen bereits Maßnahmen zur Förderung einer geeigneten Studienwahl sowie zur Identifizierung und zum Ausgleich unterschiedlicher Eingangsvoraussetzungen durchführen und welche

⁵ Grundlage für die Erhebung sind die entsprechenden Daten aus dem Computergestützten Entscheidungs-Unterstützungs-System (CEUS), welches sich aus den Daten des Statistischen Landesamts speist.

weiteren Maßnahmen sinnvoll wären. Dabei interessierte zunächst, welches Angebot den einzelnen Studierendengruppen wann und in welchem zeitlichen Umfang gemacht wird, sowie ob und welche Erfolge damit erzielt werden.

Durch eine Verknüpfung der Ergebnisse der Datenauswertung und der Interviews mündet die Untersuchung in Empfehlungen zur Verbesserung und Ausweitung von allgemeinen und zielgruppenspezifischen Angeboten zur Förderung eines gelungenen Einstiegs in das Studium. Diese zielen auf den Abbau möglicher Ursachen für ein späteres Scheitern von Studierenden und Verzögerungen im Studium, soweit diese Ursachen in der Phase des Übergangs zur Fachhochschule und in der Studieneingangsphase liegen.

3.3 Definition verwendeter Begriffe

Unter *Verbleibsquote* wird in diesem Aufsatz die Prozentzahl der im dritten bzw. fünften Fachsemester noch im jeweiligen Studiengang verbliebenen Studierenden verstanden, bezogen auf das erste Semester (= 100%). Durch Zugänge (z. B. Hochschul- bzw. Fachwechsler) können die Verbleibsquoten über 100% liegen.

Schwundquote ist die prozentuale Differenz, die sich zwischen der Anzahl der Studierenden im jeweils ersten Fachsemester und der Anzahl der Studierenden im dritten oder fünften Semester rechnerisch ergibt, anders ausgedrückt: die Differenz zwischen 100% und der jeweiligen Verbleibsquote. Angesichts der unter 3.1 beschriebenen Unzulänglichkeiten der verfügbaren Datenbasis kann die Schwundquote keineswegs mit der *Abbrecherquote* gleich gesetzt werden, sondern nur einen Anhaltspunkt für diese liefern.

Um auszuschließen, dass aus Zufälligkeiten bezüglich des Studienverhaltens der Studierenden aus einem Studienjahrgang für ein Fach allgemeingültige Aussagen abgeleitet werden, wurden drei aufeinander folgende Studienkohorten (Studienjahrgänge) analysiert und die Werte über die drei Kohorten gemittelt. Um die unterschiedliche Größe der einzelnen Kohorten zu berücksichtigen, wurde jede entsprechend ihrem quantitativen Umfang gewichtet. Anschließend wurden alle drei Kohorten addiert und ein einziger Wert ermittelt.

Soweit die Quoten der drei aufaddierten Kohorten der gesamten Hochschule angesprochen sind, werden sie als *Gesamtverbleibsquote* bzw. *Gesamtschwundquote* bezeichnet. Bei der spezifischen Ermittlung von Verbleibs- oder Schwundquoten der verschiedenen Vorbildungsgruppen und Geschlechter innerhalb eines Fachs ist nicht die Gesamtquote der

Hochschule Bezugsgröße, sondern die des jeweiligen Fachs (*Fachquote*). Abweichungen bis einschließlich fünf Prozentpunkte werden bei diesen Berechnungen grundsätzlich vernachlässigt.

Die *Vorbildungsgruppen* an Fachhochschulen ergeben sich aus der Art der Hochschulzugangsberechtigung und werden schematisch klassifiziert als „*Abiturienten*“ (Personen mit allgemeiner Hochschulreife) und „*FOS-Absolventen*“ (Personen mit Abschluss einer Fachoberschule). Auf die weitere Gruppe der „*BOS-Absolventen*“ (Personen mit fachgebundener Hochschulreife, nach Abschluss einer Berufsoberschule oder mit sonstiger Vorbildung) wird in der Auswertung nicht eingegangen, weil sie nur in geringem Umfang vertreten ist.

Da es keine verbindliche Definition für den Zeitraum der *Studieneingangsphase* gibt, wird dieser Zeitraum bis *einschließlich des vierten Semesters* festgelegt (s. oben 2.1). Die Schwundquote bereits nach dem ersten Fachsemester zu betrachten, erscheint verfrüht, weil ein erheblicher Teil der Studierenden während des ersten Semesters noch unsicher ist, ob er dieses Fach weiter studiert, sich aber rückmeldet und somit im zweiten Semester in der Statistik erscheint. Daher liegt der *erste Betrachtungszeitpunkt* im *dritten Fachsemester*. Da die meisten untersuchten Studiengänge noch Diplomstudiengänge sind und deshalb im dritten Semester das erste Praxissemester zu absolvieren ist, erscheint es sinnvoll, den weiteren Studienverlauf bis nach dem Vordiplom zu betrachten, weil einerseits das Praxissemester für noch unentschlossene Studierende motivierend zur Fortführung des Studiums wirken kann, andererseits in einigen Fächern erst das Vordiplom die entscheidende Hürde darstellt, weil zu diesem Zeitpunkt gewisse Prüfungen absolviert sein müssen. Aus diesem Grund wird als *zweiter Betrachtungszeitpunkt* das *fünfte Semester* angesetzt.

Soweit *Fächer/Studiengänge* erwähnt werden, folgt deren *Benennung* im Wesentlichen den Benennungen von CEUS (ohne Zusätze und Doppelbezeichnungen).

4 Darstellung und Auswertung von Statistiken

4.1 Verbleib der Studierenden der vier untersuchten Fachhochschulen nach Geschlecht und Hochschulzugangsberechtigung

Im Folgenden soll ein Überblick über die Studierendenpopulation an den vier untersuchten Fachhochschulen gegeben werden, ohne auf einzelne Fächer einzugehen. An diesen Hochschulen liegt, anders als vom *Konsortium Bildungsberichterstattung (2006)* festge-

stellt, der Anteil der Frauen an allen Studierenden im ersten Semester unter 40 %. Interessant ist, dass er jedoch im fünften Semester an drei der vier Hochschulen eine leichte Steigerung erfährt. Aus Tabelle 2 geht weiter hervor, dass der Anteil der FOS-Absolventen an allen vier Hochschulen zu Beginn des Studiums deutlich über dem der Abiturienten liegt. Im Studienverlauf ergeben sich Veränderungen: Der Anteil der FOS-Absolventen geht gegenüber dem der Abiturienten deutlich zurück.

Tabelle 2: Anteile der Studierenden an den vier untersuchten Fachhochschulen⁶ nach Geschlecht und Hochschulzugangsberechtigung im 1., 3. und 5. Fachsemester (in Prozent)

Anteil der jeweiligen Gruppe	im 1. Semester	im 3. Semester	im 5. Semester
Frauen	32 % / 36 % / 36 % / 38 %	31 % / 34 % / 36 % / 42 %	31 % / 39 % / 39 % / 40 %
Männer	62 % / 64 % / 64 % / 68 %	54 % / 56 % / 58 % / 69 %	60 % / 61 % / 61 % / 69 %
Abiturienten	29 % / 40 % / 41 % / 44 %	30 % / 39 % / 39 % / 47 %	32 % / 42 % / 50 % / 51 %
FOS-Absolventen	56 % / 59 % / 60 % / 71 %	53 % / 61 % / 61 % / 70 %	49 % / 50 % / 58 % / 68 %

Wie entwickeln sich die Verbleibsquoten der Studierenden? Aus Tabelle 3 ist zu entnehmen, dass die Gesamtverbleibsquoten der untersuchten Hochschulen im dritten Semester zwischen 93 % und 83 % variieren. Im fünften Semester reicht die Spanne von 81 % bis 70 %. Dass die Verbleibsquoten der Abiturienten *insgesamt* im dritten Semester leicht, und im fünften Semester deutlich über den Werten aller Studierenden liegen, dürfte unter anderem darauf zurückzuführen sein, dass die Abiturientinnen anscheinend durch Quereinsteigerinnen ihre Verbleibsquoten im fünften Semester erhöhen. An einer Fachhochschule kann diese Gruppe sogar wieder auf 100 % „aufgefüllt“ werden. Betrachtet man die FOS-Absolventen *insgesamt*, so liegen deren Verbleibsquoten im dritten Semester leicht unter denen der Abiturienten. Dies scheint vornehmlich auf Abgänge der FOS-Absolventinnen zurückzuführen zu sein. Diese Tendenz setzt sich im fünften Semester fort. Zu diesem Zeitpunkt weisen aber auch die männlichen FOS-Absolventen niedrigere Verbleibsquoten auf.

Eine eindeutige Klärung, ob der unterschiedliche Verbleib von Abiturienten und FOS-Absolventen an den ausgewählten bayerischen Fachhochschulen in direktem Zusammen-

⁶ Die Darstellung der Werte aller vier Fachhochschulen verdeutlicht die Bandbreite besser als ein gemittelter Einzelwert oder aber auch die Konzentration auf einen Wert.

hang mit ihrer Vorbildung steht, ist allerdings nicht möglich, weil die Gründe für das Verlassen des Studienfachs nicht nachzuvollziehen sind. Soweit es sich um Studienabbrüche handelt, könnten die Motive hierfür letztlich nur durch eine Befragung der Abbrecher ermittelt werden (siehe unten 6.2).

Die Aussage von HIS, dass Studentinnen früher ihr Studienfach verlassen als ihre männlichen Kommilitonen, muss anhand dieser Ergebnisse dahingehend modifiziert werden, dass vor allem FOS-Absolventinnen ihr Studienfach früher verlassen.

Tabelle 3: Verbleibsquoten der unterschiedlichen Studierendengruppen an den vier untersuchten Fachhochschulen im 3. und 5. Fachsemester (in Prozent)

	Verbleibsquoten im 3. Semester	Verbleibsquoten im 5. Semester
Studierende insgesamt	83 % / 89 % / 91 % / 93 %	70 % / 76 % / 80 % / 81 %
Studierende weiblich	78 % / 88 % / 89 % / 100 %	74 % / 74 % / 84 % / 87 %
Studierende männlich	85 % / 86 % / 89 % / 95 %	67 % / 76 % / 78 % / 79 %
Abiturienten insgesamt	80 % / 92 % / 95 % / 96 %	78 % / 86 % / 91 % / 92 %
Abiturienten weiblich	77 % / 92 % / 93 % / 96 %	80 % / 89 % / 96 % / 100 %
Abiturienten männlich	83 % / 88 % / 95 % / 96 %	77 % / 83 % / 87 % / 88 %
FOS- Absolventen insgesamt	84 % / 84 % / 89 % / 95 %	59 % / 70 % / 75 % / 77 %
FOS-Absolventen weiblich	79 % / 84 % / 84 % / 89 %	56 % / 68 % / 75 % / 80 %
FOS-Absolventen männlich	84 % / 86 % / 89 % / 100 %	60 % / 68 % / 74 % / 78 %

Da der Frauenanteil an den vier untersuchten Fachhochschulen im ersten Semester deutlich unter 40% lag, war von Interesse herauszufinden, wie sich die Studentinnen auf die angebotenen Studienfächer prozentual verteilen, um Anhaltspunkte dafür zu erlangen, in welchen ihr *Anteil* gesteigert werden sollte. Dabei ergab sich, dass sich Studentinnen, und hier vor allem Abiturientinnen, an kleinen Hochschulen in einem bzw. zwei Fächern „ballen“ (vgl. Tabelle 4). So sind an einer Fachhochschule 90% aller Abiturientinnen in *einem* Fach eingeschrieben! An größeren Fachhochschulen oder solchen mit mehreren „frauendominierten“⁷ Fächern, erreicht ihr Anteil hier gut zwei Drittel. Im Verlauf des Studiums erhöht sich der Anteil der Abiturientinnen in diesen Fächern – vermutlich durch geringere Abgänge und/oder Quereinstiege (vgl. Tabelle 4). Die Anteile der

⁷ „Frauendominierte“ Fächer sind solche mit einem Frauenanteil über 50%. Dies sind insbesondere: Betriebswirtschaft, Touristik und Sozialwesen.

FOS-Absolventinnen in diesen Fächern sind ebenfalls überproportional, liegen jedoch bereits zu Studienbeginn unter denen der Abiturientinnen und nehmen gegenüber diesen bis zum fünften Semester weiter ab. Umgekehrt ist damit der Anteil der FOS-Absolventinnen in den „sonstigen“ Fächern deutlich höher als der der Abiturientinnen.

Aus Tabelle 3 wird auch deutlich, dass FOS-Absolventen ein wesentlich höheres Risiko tragen, ihren Studiengang bis zum fünften Semester zu verlassen als Abiturienten. Der von HIS konstatierte frühe Studienabbruch (die Hälfte der Studienabbrüche erfolgt bis zum fünften Semester (vgl. Heublein/Spangenberg/Sommer 2003, S. 41)), ist also differenziert unter Einbeziehung des Parameters Hochschulzugangsberechtigung zu betrachten: Vor allem FOS-Absolventen scheinen häufig früh abzubrechen. Die höchste Wahrscheinlichkeit ergibt sich für Frauen mit FOS-Abschluss. Die Schere zwischen den Vorbildungsgruppen und den Geschlechtern klappt im dritten Semester noch nicht so weit auseinander wie im fünften.

Tabelle 4: Anteile der Studentinnen „frauendominierter“ und sonstiger Fächer an allen Studentinnen der vier untersuchten Fachhochschulen im 1. bis 5. Fachsemester (in Prozent)

	Abiturientinnen			FOS-Absolventinnen		
	1. Sem.	3. Sem.	5. Sem.	1. Sem.	3. Sem.	5. Sem.
„Frauendominierte“ Fächer	67%/76%/85%/91%	69%/72%/88%/90%	70%/71%/90%/94%	66%/66%/72%/88%	61%/68%/71%/88%	62%/73%/73%/90%
Sonstige Fächer	9%/15%/24%/33%	10%/12%/28%/31%	6%/10%/29%/30%	12%/28%/34%/34%	12%/29%/32%/39%	10%/27%/27%/38%

Wurde bereits in Tabelle 3 festgestellt, dass die Abiturientinnen insgesamt im fünften Semester höhere Verbleibsquoten als die FOS-Absolventinnen und ihre männlichen Kommilitonen aufweisen, so wird in Tabelle 5 deutlich, dass diese Entwicklung vor allem auf Abiturientinnen in „frauendominierten“ Fächern zurückzuführen ist: Mit Ausnahme einer Fachhochschule weisen die Abiturientinnen in diesen Fächern im fünften Semester Verbleibsquoten auf, die fast der Ausgangssituation im ersten Semester entsprechen, bzw. deren Werte sogar übersteigen. Interessant ist, dass die Abiturientinnen in den „sonstigen“ Fächern im dritten Semester ebenfalls hohe Verbleibsquoten aufweisen; erst im fünften kommt es dann an zwei Fachhochschulen zu hohen Schwundquoten.

Tabelle 5: Verbleibsquoten der Studentinnen „frauendominierter“ und sonstiger Fächer an den vier untersuchten Fachhochschulen im 3. und 5. Fachsemester (in Prozent)

	Abiturientinnen		FOS-Absolventinnen	
	3. Semester	5. Semester	3. Semester	5. Semester
„Frauendomi- nierte“ Fächer	77 %/87 %/ 96 %/99 %	74 %/92 %/ 101 %/105 %	77 %/78 %/ 88 %/90 %	57 %/64 %/ 83 %/83 %
Sonstige Fächer	79 %/80 %/ 89 %/108 %	60 %/63 %/ 88 %/100 %	77 %/81 %/ 85 %/100 %	54 %/59 %/ 64 %/78 %

Anders entwickeln sich die Verbleibsquoten der FOS-Absolventinnen. Liegt das arithmetische Mittel ihrer Verbleibsquoten in den „frauendominierten“ Fächern im dritten Semester noch bei 83 %, so sinken die Verbleibsquoten im fünften Semester, vor allem an zwei Fachhochschulen. Noch dramatischer verläuft die Entwicklung in den „sonstigen“ Fächern: Obwohl in diesen Fächern die Verbleibsquoten der Abiturientinnen und FOS-Absolventinnen im dritten Semester noch ähnlich sind, kommt es bei Letzteren im fünften Semester zu wesentlich höheren Schwundquoten als bei den Abiturientinnen.

Bemerkenswert ist, dass die Wahrscheinlichkeit, auch noch im fünften Semester im gewählten Studiengang eingeschrieben zu sein, für Frauen weniger von der Studienrichtung („frauendominierte“ Fächer einerseits, sonstige, insbesondere technische Fächer andererseits) abhängt als von der Vorbildung.⁸ Was bedeutet diese Entwicklung in absoluten Zahlen? Aus Tabelle 6 wird sichtbar, dass die Gruppe der FOS-Absolventinnen an allen vier Hochschulen im ersten Semester um 354 Studentinnen größer ist als die Abiturientinnen. Im dritten Semester ist dieser Unterschied auf 180 Studentinnen geschrumpft. Im fünften Semester haben die Abiturientinnen die FOS-Absolventinnen mit 177 Studentinnen überholt. Bilanziert man diese Ergebnisse, so haben bis zum fünften Semester 617 FOS-Absolventinnen ihre Studiengänge verlassen, während bei den Abiturientinnen wegen eines erheblichen Zuwachses zum fünften Semester die Differenz zum ersten Semester nur 86 Personen beträgt. Dies spricht für die Annahme, dass zahlreiche Abiturientinnen als Quereinsteigerinnen aus anderen (möglicherweise Universitäts-) Studiengängen hinzukommen.

⁸ Besonders gute Werte weisen Frauen mit Abitur gerade in zwei Ingenieur-Studiengängen auf: Bauingenieurwesen und Drucktechnik (siehe unten Tabelle 8).

Tabelle 6: Verbleib der Studentinnen an den vier untersuchten Fachhochschulen im 1., 3. und 5. Fachsemester (in absoluten Zahlen)

Fachhochschulen	Abiturientinnen	FOS-Absoventinnen
1. Semester		
1	203	256
2	160	451
3	322	282
4	1229	1279
Insgesamt:	1914	2268
3. Semester		
1	187	216
2	153	403
3	249	222
4	1148	1076
Insgesamt:	1737	1917
5. Semester		
1	163	175
2	153	362
3	288	159
4	1224	955
Insgesamt:	1828	1651

In Prozentwerten ausgedrückt liegt die Verbleibsquote der Abiturientinnen über alle vier Hochschulen im fünften Semester bei 96%, die der FOS-Absolventinnen aber nur bei 73%. Die im Rahmen dieser Arbeit ausgewerteten Statistiken (CEUS) zeigen eine Notwendigkeit zur Differenzierung hinsichtlich des Studienverbleibs der Studentinnen: Wenn Frauen bis zum fünften Semester das Studienfach verlassen, so trifft dies vor allem für FOS-Absolventinnen zu.

4.2 Verbleib der Studierenden der vier untersuchten Fachhochschulen nach Fächern und Hochschulstruktur

Verbleibsquoten nach Fächern

Im *dritten* Semester finden sich – über das gesamte Fächerspektrum betrachtet – an den vier Hochschulen Fachverbleibsquoten zwischen 71 % und 158 %. Dabei gibt es besonders niedrige Werte (unter 80 %) sowohl bei technisch als auch bei wirtschaftswissenschaftlich ausgerichteten Studiengängen. Besonders hohe Verbleibswerte (ab 95 %) weisen sowohl technische als auch wirtschaftswissenschaftliche und künstlerische Studiengänge auf. Die Betrachtung der Verbleibswerte der einzelnen Fächer im *fünften* Semester an allen untersuchten Hochschulen zeigt noch deutlichere Unterschiede. Es finden sich Werte zwischen 54 % und 164 %. Einige Fächer verzeichnen an bestimmten Fachhochschulen zu beiden Erhebungszeitpunkten Zuwächse. Dabei handelt es sich, mit einer Ausnahme, um Fächer mit betriebswirtschaftlicher Komponente. Ein durchgängiger Zusammenhang zwischen der Studienrichtung und dem Verbleib der Studierenden ist nicht erkennbar.

Fächer mit insgesamt relativ hohen Verbleibswerten im *fünften* Semester sind Touristik mit Einzelwerten von 87 % und 103 % sowie Sozialwesen, wo die Verbleibsquoten bei 83 % und 84 % liegen. Am unteren Ende der Skala finden sich Informatik, Maschinenbau und Elektrotechnik. Informatik weist Verbleibsquoten zwischen 64 % und 68 % auf. Im Fach Maschinenbau streuen die Werte an den Hochschulen zwischen 54 % und 76 %. Bei Elektrotechnik liegt die Bandbreite zwischen 64 % und 80 %. Bemerkenswert ist, dass sich in einigen Fällen die Problematik im dritten Semester noch gar nicht abzeichnet, dass dann aber bis zum fünften Semester die Schwundquoten drastisch ansteigen. Dies gilt durchgängig für Informatik.

Tabelle 7: Drei Fächer mit unterdurchschnittlichen Verbleibsquoten an den vier untersuchten Hochschulen (Verlauf vom dritten zum fünften Semester) (in Prozent)

Studiengänge	Verbleibsquoten	
	im 3. Semester	im 5. Semester
Informatik	86 % / 88 % / 85 %	67 % / 68 % / 64 %
Maschinenbau	94 % / 86 % / 90 % / 87 %	76 % / 71 % / 54 % / 77 %
Elektrotechnik	86 % / 77 % / 91 % / 88 %	73 % / 64 % / 80 % / 68 %

Verbleib nach Hochschulgröße und -ort

Ein Zusammenhang zwischen den *Gesamtverbleibsquoten* und der Größe der vier untersuchten Hochschulen ist nicht feststellbar. Allerdings könnte an Fachhochschulstandorten, an denen es auch eine Universität gibt, eine erhöhte Wahrscheinlichkeit bestehen, dass der Schwund bei den Abiturienten durch Wechsler der Hochschulart „aufgefüllt“ wird.

Auch wenn die Abiturienten an den kleineren Fachhochschulen in den meisten Fächern besser als die FOS-Absolventen abschneiden, sind dort die Verbleibsquoten der letzteren Gruppe, insgesamt betrachtet, höher als an der in die Überprüfung einbezogenen großen Fachhochschule. Auch die Studentinnen, soweit ihr Anteil in einem Studienfach zehn Prozent übersteigt, verlassen ihren Studiengang an den meisten kleinen Fachhochschulen im Verhältnis seltener als an der großen Fachhochschule. Männer mit FOS-Abschluss haben an dieser Hochschule ebenfalls einen deutlichen, wenn auch etwas geringeren Schwund als Frauen.

4.3 Differenzierte Darstellung der Situation in den Fächern, die an den untersuchten Fachhochschulen mehrfach vertreten sind

Verbleib nach Studienfach, Hochschulzugangsberechtigung und Geschlecht

Im Folgenden wird für acht Fächer, die an den untersuchten Fachhochschulen mindestens je zweimal vertreten sind, die Häufigkeit überdurchschnittlicher und unterdurchschnittlicher Verbleibsquoten nach Geschlecht und Vorbildung tabellarisch dargestellt. Dafür wurde für jede der vier Hochschulen und für jeden der acht Studiengänge separat untersucht, ob die Verbleibsquoten einer Geschlechts- und Vorbildungsgruppe (gemittelt über die drei Jahrgangskohorten) um mehr als fünf Prozentpunkte höher oder niedriger als der jeweilige Fachdurchschnitt der eigenen Hochschule liegen.

Jedes + -Zeichen symbolisiert in Tabelle 8 einen Studiengang, dessen Verbleibswert um mehr als fünf Prozentpunkte *über* der Fachverbleibsquote liegt. – -Zeichen stehen für Verbleibswerte, die um mehr als fünf Prozentpunkte *unter* der jeweiligen Fachverbleibsquote liegen. Die Schattierung der einzelnen Felder zeigt an, in welcher relativen Häufigkeit der betreffende Studiengang an den untersuchten Fachhochschulen über- bzw. unterdurchschnittliche Verbleibswerte aufweist: Die Tabellenfelder sind schraffiert, wenn für die jeweilige Gruppe keine erheblichen positiven oder negativen Abweichungen des Verbleibs vom Durchschnitt des jeweiligen Fachs an ihrer Hochschule festgestellt wurden.

Ebenfalls schraffiert sind die Felder für Frauen, wenn der Frauenanteil an den Studienanfängern des jeweiligen Studienfachs durchgehend unter 10% lag. In diesen Fällen konnten in die Tabelle keine Ergebnisse für Frauen aufgenommen werden. Eine Aufnahme erfolge also z.B. bei zehn Frauen unter insgesamt 100 Studienanfängern, nicht jedoch bei acht unter 100. Die hellste Graustufe zeigt, dass die Einzelgruppe bei *mehr als der Hälfte* der Untersuchungsgegenstände⁹ *überdurchschnittliche* Verbleibswerte aufweist. Die zweithellste Graustufe drückt *positive* Abweichungen bei *höchstens 50%* aus, die zweitdunkelste *negative* Abweichungen bei *höchstens 50%* und die dunkelste Graustufe *negative* Abweichungen bei *mehr als der Hälfte*. Die Grundgesamtheit der Studiengänge ist unterschiedlich. Sie reicht von zwei (wie z. B. in Touristik) bis zu fünf (im zusammengefassten Feld Informatik und Wirtschaftsinformatik).

⁹ Untersuchungsgegenstand ist die Verbleibsquote einer nach Hochschulzugangsberechtigung und Geschlecht definierten Studierendengruppe eines bestimmten Fachs an jeweils einer Fachhochschule im dritten bzw. fünften Semester.

Tabelle 8: Häufigkeit über- (+) und unterdurchschnittlicher (-) Verbleibswerte in untersuchten Studiengängen nach Hochschulzugangsberechtigung und Geschlecht

Studiengänge Kurzbezeichnung	Anzahl	Abitur männlich		Abitur weiblich		Abitur gesamt		FOS männlich		FOS weiblich		FOS gesamt	
		3. Sem.	5. Sem.	3. Sem.	5. Sem.	3. Sem.	5. Sem.	3. Sem.	5. Sem.	3. Sem.	5. Sem.	3. Sem.	5. Sem.
Betriebswirtschaft	4	++	+++	+	++	+	+++	-	-	-	-	-	-
Touristik	2	-	++	-	+	-	+	-	-	-	-	-	-
Sozialwesen	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Informatik und Wirtschaftsinformatik	5	+++	+++	+++	-	+++	+++	+++	-	-	-	-	-
Wirtschafts- ingenieurwesen	3	-	++	-	+	-	++	-	-	-	-	-	-
Bauingenieurwesen	2	+	+	++	++	+	+	+	+	+	+	+	+
Drucktechnik	2	-	-	+	++	+	+	-	-	-	-	-	-
Elektrotechnik	4	+	+	-	-	+	+	-	-	-	-	-	-
Maschinenbau	4	+	+++	-	-	+	++	-	-	-	-	-	-

über 50% überdurchschnittliche Verbleibswerte;
 bis 50% überdurchschnittliche Verbleibswerte;
 bis 50% unterdurchschnittliche Verbleibswerte;
 über 50% unterdurchschnittliche Verbleibswerte

Feld nicht besetzt;

Tabelle 8 zeigt, dass, außer in *Informatik* und *Betriebswirtschaft*, über alle dargestellten Fachrichtungen und über die vier untersuchten Hochschulen hinweg, im *dritten* Semester bei den Männern noch keine allzu deutlichen Unterschiede der Verbleibswerte unter dem Gesichtspunkt der Hochschulzugangsberechtigung bestehen. Bis zu diesem Zeitpunkt sind die männlichen FOS-Absolventen noch nicht klar im Nachteil. Die FOS-Absolventinnen weisen allerdings insgesamt deutlich schlechtere Werte auf als die Abiturientinnen. Frauen liegen in beiden Vorbildungsgruppen schlechter als Männer. Bis zum *fünften* Semester ist das Bild dann in den meisten Fächern eindeutig: Die Zahl der Abweichungen vom Durchschnitt nimmt zu. Abiturienten erzielen wesentlich bessere Verbleibsquoten als FOS-Absolventen und Männer deutlich bessere als Frauen. Am schlechtesten schneidet die Gruppe der FOS-Absolventinnen ab.

Überdurchschnittlich häufig haben folgende Gruppen bei Betrachtung *aller Werte* (3. und 5. Semester) in den nachstehenden Fächern *ungünstige* Verbleibsquoten:

- Betriebswirtschaft: FOS-Absolventen (männlich und weiblich),
- Touristik: FOS-Absolventinnen,
- Sozialwesen: Männer,
- Informatik/Wirtschaftsinformatik: FOS-Absolventinnen,
- Wirtschaftsingenieurwesen: Abiturientinnen,
- Drucktechnik: FOS-Absolventen (männlich und weiblich),
- Elektrotechnik: FOS-Absolventinnen.

In den folgenden Fächern lassen sich besonders häufig *gute* Verbleibswerte bestimmter Gruppen identifizieren:

- Betriebswirtschaft: Abiturienten (männlich und weiblich),
- Informatik/Wirtschaftsinformatik: männliche Abiturienten,
- Bauingenieurwesen: Abiturientinnen,
- Drucktechnik: Abiturientinnen,
- Maschinenbau: männliche Abiturienten.

Eine eindeutige Klärung, ob und in welchen Fächern der unterschiedliche Verbleib von Abiturienten und FOS-Absolventen an den ausgewählten bayerischen Fachhochschulen in direktem Zusammenhang mit ihrer Vorbildung steht, ist nicht möglich, weil zum einen die Gründe für das Verlassen des Studienfachs nicht nachvollzogen werden können. Zum anderen könnten, soweit es sich um Studienabbrüche handelt, die Gründe und Motive hierfür letztlich nur durch eine Befragung der Abbrecher ermittelt werden.

4.4 Interpretation der Verbleibswerte im Hinblick auf gezielte Förderungsempfehlungen

Es ergibt sich für alle Fächer außer Betriebswirtschaft und Informatik/Wirtschaftsinformatik über die Hochschulen ein uneinheitliches Bild, welche Studierenden im fünften Semester noch in ihrem Studiengang eingeschrieben sind. Die genannten beiden Fächer weisen besonders deutliche Unterschiede zugunsten der Abiturienten und der Männer auf. Die Erwartung eines generell überdurchschnittlich positiven Abschneidens der weiblichen Studierenden in den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fächern bestätigt sich, außer sehr eingeschränkt in Sozialwesen, ebenso wenig wie die eines besonders schlechten Abschneidens der Frauen in den Ingenieurfächern. Im Bauingenieurwesen und in der Drucktechnik stellen die Abiturientinnen sogar die Gruppe mit den besten Verbleibswerten, wogegen die FOS-Absolventinnen vergleichsweise schlechte Werte aufweisen. Offenbar besteht kein zwingender Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und den Verbleibsquoten im jeweiligen Fach, sodass eine Ausweitung der Frauenförderung *per se* nicht notwendig erscheint. Allerdings sollte verstärkt Augenmerk auf die Förderung aller *FOS-Absolventen*, und hier *insbesondere der FOS-Absolventinnen*, gelegt werden.

Da an drei der vier untersuchten Hochschulen vergleichbare Gesamtschwundquoten (im fünften Semester 20, 22, 28 und 19%) ermittelt wurden, können die Fachschwundquoten nicht als hochschulspezifisch gesehen werden. Empfehlungen für eine verbesserte Unterstützung von Studienanfängern können *nicht* gezielt für *bestimmte Fachhochschulen* gegeben werden. „*Kritische*“ Fächer sind besonders *Informatik, Maschinenbau und Elektrotechnik*. Da Informatik einen starken Anstieg des Schwunds erst nach dem dritten Semester, also im Bereich des fortgeschrittenen Studiums, aufweist und auch nach den bundesweiten Studien (vgl. Tabelle 1) die höchsten Abbrecherquoten aller Studienrichtungen hat, andererseits aber gerade in diesem Fach davon ausgegangen wird, dass viele der Abbrüche wegen einer erfolgreichen, fachnahen beruflichen Neuorientierung erfolgen, dürfte hier eine gezielte Förderung in der Studieneingangsphase etwas weniger erfolgversprechend sein als in den anderen Fächern. Anders verhält es sich bei Maschinenbau und Elektrotechnik, wo die hohen Schwundquoten nicht im bundesweiten Kontext erklärbar sind.

5 Unterstützungmaßnahmen von Seiten der Fachhochschulen bei der Studienwahl und in der Studieneingangsphase

Die Interpretation der CEUS-Statistiken in Teil 4 der Untersuchung bestätigt die dem Projekt zugrunde liegende Annahme, dass sowohl die Vorbildung als auch teilweise das Geschlecht der Studienanfänger einen Einfluss auf die erfolgreiche Bewältigung der Studieneingangsphase haben. Um diese Phase zu erleichtern, sind allgemeine und gezielte Unterstützungmaßnahmen denkbar. Die folgende Zusammenstellung basiert auf der Auswertung der Telefoninterviews, die im Dezember 2005 und Januar 2006 mit Vertretern der erwähnten vier bayerischen Fachhochschulen geführt wurden. Es wurde nach allen von diesen Hochschulen angebotenen Unterstützungmaßnahmen für Studienanfänger und den damit gemachten Erfahrungen gefragt. Gezielt angesprochen wurden die Maßnahmengruppen: Beratungsangebote, (unverbindliche) Eignungstests, Brückenkurse, Propädeutika, Tutorien, Mentoring, Sonstiges. Die folgende Darstellung gibt den *Stand zum Zeitpunkt der Interviews* wieder.

5.1 Spezielle Maßnahmen zur Förderung der einzelnen Vorbildungsgruppen

Spezielle/differenzierte Fördermaßnahmen für bestimmte Vorbildungsgruppen (Absolventen von Gymnasium/Fachoberschule/Berufsoberschule/Meisterprüfung) bietet keine der vier untersuchten Hochschulen an. Dies wird teilweise mit der (durch die erhobenen Daten keineswegs gestützten) Behauptung begründet, dass die gezeigte Leistungsfähigkeit der Studierenden nicht von ihrer Vorbildung abhängig sei, teilweise sogar damit, dass Studierende mit einer FOS- oder BOS-Vorbildung oder einer beruflichen Hochschulzugangsberechtigung besonders leistungsfähig seien (allenfalls mit Ausnahme von Mathematik). Trotz der letzteren Aussage werden nirgends besondere Angebote für Absolventen des Gymnasiums erwogen.

5.2 Allgemeine Förderungsmaßnahmen für alle Gruppen

Im Folgenden werden Ansätze zur allgemeinen Förderung in der Studieneingangsphase kurz zusammengefasst, soweit sie von einzelnen Hochschulen bereits praktiziert werden. Die Maßnahmen untergliedern sich in solche zur Unterstützung in der Studienwahl- und Vorbereitungsphase und solche zur Unterstützung in der ersten Studienphase.

5.2.1 Maßnahmen zur Unterstützung in der Studienwahl- und Vorbereitungsphase

Information, Beratung

Bereits während der Schulzeit wenden sich die Studienberatungen, gelegentlich auch Professoren, durch Schulbesuche, Info-Messen sowie Schnupper- und Informationstage an der Hochschule an potentielle Studierende. Dabei werden teilweise auch Lehrkräfte der besuchten Schulen einbezogen, da sie als Multiplikatoren fungieren, zum anderen Studierende der jeweiligen Hochschule, weil nach Aussage der Befragten Studierende von den Schülern gerne als adäquate Gesprächspartner angenommen werden. Wie viele Schüler durch diese Maßnahmen das für sie „richtige“ Studium finden bzw. einen Anstoß zur weiteren aktiven Studieninformation erhalten, ist unbekannt. Allerdings kann über die Anmeldungen der Schüler zu Veranstaltungen im Rahmen eines Schnuppertags o. ä. verfolgt werden, inwiefern die Bemühungen der Fachhochschule erfolgreich im Hinblick auf eine spätere Studienaufnahme waren. Verschiedene Fachhochschulen bieten kurze bis einsemestrige Schnupperstudien für Schüler an. Die Annahme dieses Angebots lässt aber teilweise zu wünschen übrig. An einigen Hochschulen sind zur Findung des Studienfachs auch die regionalen Wirtschaftsunternehmen in Form von Arbeitskreisen oder Veranstaltungen mit einbezogen.

Eine *individuelle Beratung* zur Studienwahl wird von allen Fachhochschulen angeboten, kann aus Gründen der Personalkapazität aber nicht immer im wünschenswerten Umfang erfolgen. In Einzelfällen wird ein Studium an einer anderen Hochschule angeregt, die geeigneteren Studiengänge anbietet. Bei generellen Unsicherheiten verweisen die Studienberatungen auf die Fachstudienberatungen sowie die Arbeitsagenturen. Letztere führen zum Teil auch orientierende *Eignungstests* durch. Mit einer Ausnahme im Fach Informatik (Fragen zum logischen Denken) werden solche Tests an den Fachhochschulen noch nicht durchgeführt. Vonseiten einer Fachhochschule wird überlegt, inwiefern Vortests ins Internet gestellt werden können.¹⁰

¹⁰ Gemäß den zwischen dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst und den staatlichen Fachhochschulen in Bayern am 21.07.2006 abgeschlossenen Zielvereinbarungen entwickeln die Fachhochschulen München, Nürnberg, Regensburg und Weihenstephan nun ein web-basiertes Testverfahren für Studienbewerber. Die Hochschulen fertigen gemeinsam eine Plattform, die auch den übrigen bayerischen Fachhochschulen zur Verfügung gestellt wird. Die Eignungstests werden freiwillig für die Studienbewerber sein oder auch in die Bewerbung für einen Studienplatz eingehen.

An einem Standort bietet die Studienberatung studienvorbereitend eine kleine *Literaturliste* zur Selbstvorbereitung an, die mit einem Beratungslehrer einer FOS ausgearbeitet wurde. Anhand dieser Literatur kann eine sinnvolle Vorbereitung in Mathematik, Physik, aber auch Deutsch und Englisch für die Fachhochschule erfolgen. Die Literaturliste ist für Personen gedacht, die über den zweiten Bildungsweg kommen und Zweifel haben, ob sie in bestimmten Fächern die entsprechende Vorbildung mitbringen, aber auch für Studierende, deren Hochschulreife schon einige Jahre zurückliegt. Eine andere Fachhochschule verschickt an alle Studienbewerber bereits kurz nach der Bewerbung *Informationsmappen* zu allem, „was man für ein Studium wissen muss“.

Spezielle Maßnahmen (z. B. *girls days*, „*Girls go tech*“) zur Motivierung von Schülerinnen für technische Studiengänge werden an allen Fachhochschulen durchgeführt.

An den kleineren Fachhochschulen lässt sich aufgrund der geringeren Studierendenzahlen die *Vernetzung* der verschiedenen beratenden und administrativen Einheiten im Hinblick auf die Beratung der einzelnen Interessenten besser durchführen als an der großen Fachhochschule, wobei auch hier die zentrale Studienberatung, die Fachstudienberatungen und das Immatrikulationsamt nach Möglichkeit zusammenarbeiten.

Vor- oder Brückenkurse

In den meisten Studiengängen werden entweder bereits bei der Bewerbung oder bei der Zulassung vor allem für das Fach Mathematik kostenpflichtige Vor- oder Brückenkurse über einen Zeitraum von zwei bis drei Wochen im September angeboten, die teilweise vom Lehrpersonal der jeweiligen Hochschule organisiert werden, teilweise von An-Instituten. In Einzelfällen gibt es darüber hinaus auch Spezialkurse (z.B. fachspezifische IT-Kurse) für einzelne Studiengänge vor Studienbeginn. Als Besonderheit bietet eine Fachhochschule die Wiederholung eines Spezial-Vorkurses für zwei technische Studienfächer zu Beginn der Vorlesungszeit an, sodass auch „Nachrücker“ teilnehmen können.

5.2.2 Unterstützungsmaßnahmen in der Frühphase des Studiums

Einstufungstests

In der Eingangsphase wird durch einige Fachprofessoren eine Art „*Assessment*“ angeboten, um den Studienanfängern mögliche Defizite aufzuzeigen und sie zu deren Ausgleich zu motivieren. Die Zuweisung von Studienanfängern zu *Kursen* einer ihrer Leistungs-

fähigkeit angemessenen Stufe erfolgt teilweise nach *Einstufungstests* in den entsprechenden Fächern.

Tutorien und Ähnliches

Darüber hinaus werden zu Studienbeginn über einen unterschiedlich langen Zeitraum (zumeist das erste Semester) fachspezifische Kurse durch Tutoren, Lehrbeauftragte etc. angeboten. Diese Tutorien werden oft Propädeutika genannt. Sie sind jedoch nicht mit denen an Universitäten vergleichbar. Vielmehr handelt es sich um Übungen und Wahlzusatzfächer auf freiwilliger Basis für interessierte oder förderungsbedürftige Studierende zur Verbreiterung ihrer Wissensbasis, zur Erläuterung oder Vertiefung von Lehrstoff oder zur Prüfungsvorbereitung. Diese Art von Studierendenbetreuung wurde von den Befragten sehr positiv bewertet und sollte nach deren Ansicht, wenn möglich, ausgeweitet werden. Weitere Unterstützungsmaßnahmen wenden sich speziell an Studentinnen (Programmierkurse für Studentinnen in Informatik) oder Austauschstudenten bzw. Aus-siedler (Deutschkurse, Lernpartnerschaften mit anderen Studierenden). Eine Fachhochschule bietet bereits nach dem ersten Semester Stützkurse für Prüfungen sowie Prüfungsvorbereitung für Studierende an, die Prüfungen nicht bestanden haben.

Mentoring

An einer Fachhochschule wird sowohl in Betriebswirtschaft als auch in den technischen Fächern ein *Mentoringprogramm* für Studentinnen angeboten, auf dessen erste Stufe hier eingegangen wird: Junge Frauen werden durch erfahrene Studentinnen aus höheren Semestern (Mentorinnen) aus dem jeweiligen Fach in den ersten drei Semestern durch regelmäßige Kontakte in ein „Netzwerk“ eingeführt. Die Studienbegleitung dient zur Persönlichkeitsentwicklung und zum Ausbau von Kompetenzen. Darüber hinaus sollen die älteren Studentinnen als Vorbilder fördernd und ermutigend wirken. Die Studienanfängerinnen (Mentees) erhalten Studientipps und Kontakte. In höheren Semestern sollen sie dann selbst Mentorinnen werden. Die erste Phase dieses Programms ist allerdings erst zum Wintersemester 2005/2006 angelaufen.¹¹

¹¹ Unter dem Motto „Technikerinnen helfen Technikerinnen“ sind seit Ende 2005 die meisten baye-rischen Fachhochschulen mit technischen Studiengängen im Projekt „Bayern-Mentoring“ ver-netzt. Das Projekt hat zum Ziel, die überdurchschnittlich hohe Studienabbruchquote der weib-lichen Studierenden in technisch-ingenieurwissenschaftlichen Fachbereichen zu reduzieren (vgl. *Fachhochschule München 2005*).

An einer anderen Fachhochschule wird ein Mentorenprogramm vom Career Service angeboten. Hierfür ermittelt dieser sehr gute Studierende beiderlei Geschlechts aus den Notenlisten der Studentenkanzlei und spricht diese gezielt an. Sie werden dann durch Personen aus der Wirtschaft begleitet, die ihnen Erfahrungen aus dem Berufsleben vermitteln.

Sonstiges

Auf Initiative des Senats wurde an einer Hochschule Fachbereichen mit besonders hohen Abbruchquoten vorgegeben, Maßnahmen zur Senkung vorzuschlagen. Insbesondere soll das Tutoriumsangebot verbessert werden. Zur Verkürzung der Studienzeiten und indirekt zur Ermutigung an Studierende, ihr Studium nicht wegen Prüfungsproblemen abzubrechen, plant eine Fachhochschule, die Zeit bis zur Möglichkeit der Prüfungswiederholung zu verkürzen. So müsste nicht bis zum nächsten regulären Prüfungstermin am Ende des folgenden Semesters gewartet werden, sondern (nur) Wiederholer würden die Möglichkeit erhalten, Prüfungen zu Beginn des nächsten Semesters abzulegen.

An einer Fachhochschule lässt sich die Hochschulleitung von der Studentenkanzlei über Studierende informieren, die bereits nach dem zweiten Semester „Auffälligkeiten zeigen“.¹² Die Professoren gehen dann auf diese Studierenden zu und führen Gespräche über das weitere Vorgehen. Gegebenenfalls wird auf Angebote wie Studienfachberatung, Studiencoaching oder psychosoziale Beratung hingewiesen.

Auch von studentischer Seite gibt es verschiedene Angebote wie kommentierte Vorlesungsverzeichnisse und Einführungswochen, die sich vor allem mit Mathematik und aktuellem Wissen über die Hochschule und das Studium befassen. Ältere Studierende weisen jüngere ein.

6 Empfehlungen zur Unterstützung der Studierenden vor Beginn und in der Eingangsphase ihres Studiums

Die unter Punkt 5 erwähnten und sonstigen bisher angebotenen Fördermaßnahmen und -initiativen sollten generell weitergeführt und ausgebaut sowie auch von denjenigen Hochschulen erwogen werden, die sie noch nicht anwenden. Im Einzelnen sollte Folgendes beachtet werden:

¹²Siehe auch unten 6.2.

6.1 Förderung einer geeigneten Studienwahl

„Es ist meine feste Überzeugung, dass die Studienverlaufsdaten – einen Anteil von 20% rein entwicklungsbedingter Abbrecher oder Fachwechsler einmal abgezogen – immer schon besser gewesen wären, wenn unterstützende Beratung in der Schule, in der Studienberatung und in der Studienfachberatung in erforderlichem Ausmaß zur Verfügung gestanden hätte. Die zurzeit stattfindende Potenzierung der Komplexität beim Hochschulzugang, die Verkürzung der Schulzeit bis zum Erreichen der Hochschulreife und die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen machen Studienberatung zukünftig noch wichtiger. Self-Assessment-Methoden können eine große Hilfe sein“ (Rückert 2006). Auch aus den Interviews wurde deutlich, dass die Phase der Studienwahl und der damit zusammenhängenden Vorinformation als relativ problematisch gesehen wird, weil Letztere zum Teil gar nicht erfolgt, bzw. oft viel zu spät, oder zu einer falschen Entscheidung führt.

Daraus ergeben sich folgende Empfehlungen:

Frühzeitige Information

Die Fachhochschulen sollten flächendeckend den weiterführenden Schulen ihres Einzugsgebiets Informationen über Studien- und Beratungsmöglichkeiten sowie Bewerbungsmodalitäten zukommen lassen. Ebenso ist an die Gymnasien bzw. Fach- und Berufsoberschulen zu appellieren, ihre Schüler in den Abschlussklassen auf eine rechtzeitige Studieninformation noch während der Schulzeit hinzuweisen. Weiterhin sollten die weiterführenden Schulen auch über die Berufsbilder und -felder informieren, auf die die Studiengänge von Fachhochschulen, insbesondere denen in der jeweiligen Region, vorbereiten.

Bereits bei Eingang von Studienbewerbungen müssten die Fachhochschulen unmittelbar auf mögliche Informationsquellen und Beratungsmöglichkeiten hinweisen mit der Empfehlung, diese bei Unsicherheit bezüglich der Studienfachwahl bzw. bei mangelnden Voraussetzungen rechtzeitig in Anspruch zu nehmen. So werden z. B. FOS-Absolventen aufgrund ihres späten Schulabschlusses erst ab Anfang August zugelassen, d. h., während der Semester-„Ferien“. Zu diesem Zeitpunkt kann es schwierig werden, noch eine fundierte Fachstudienberatung zu erhalten.

Materialien zur Studienvorbereitung

Erfolg versprechend erscheint die gezielte und möglichst frühe zur Verfügung Stellung von Materialien über die allgemein studienberatenden Informationsquellen hinaus. Hier könnten den angehenden Studierenden nicht nur die Schwerpunktsetzungen und Ansprüche des jeweils gewählten Fachs erläutert, sondern gleichzeitig Literatur- und Arbeitshinweise zur frühzeitigen Sicherstellung des für ein erfolgreiches Studium notwendigen Wissensniveaus gegeben werden.

Unverbindlicher Eignungstest

Die in den Zielvereinbarungen (siehe Fußnote 10) vorgesehenen web-basierten Eignungstests sollten nach einer Einführungsphase bei positiver Evaluation möglichst rasch an allen bayerischen Fachhochschulen und für alle Studiengänge verbindlich eingeführt werden. Diese Tests könnten Studierwillige vor einer falschen Entscheidung bewahren oder sie zumindest anregen, sich eingehender zu informieren oder vorzubereiten. (Siehe hierzu auch den Aufsatz von *Huber/Stückrath 2006*.)

Vernetzung der beratenden Stellen

Die verschiedenen beratenden und administrativen Einheiten sollten noch besser vernetzt werden. So könnte z. B. eine Weiterleitung eines Bewerbers mit zwar zulässiger, aber fachlich zum gewählten Studienfach schlecht kompatibler Vorbildung vom Immatrikulationsamt an die Fachstudienberatung erfolgen. Generell empfiehlt sich eine enge Zusammenarbeit von Fach- und allgemeiner Studienberatung.

Abstimmung des Studienangebots auf Frauen

Der hohe Schwund bei den FOS-Absolventinnen insbesondere zum fünften Semester deutet darauf hin, dass viele Studiengänge für diese Gruppe nicht optimal konzipiert sind. Möglicherweise werden manche Studiengänge von dieser Zielgruppe als zu theorielastig empfunden. Die Fachhochschulen sollten daher überlegen, ob und wie eine inhaltliche oder organisatorische Umgestaltung ihres Studienangebots Studentinnen, insbesondere solchen mit FOS-Abschluss, bessere Erfolgsaussichten eröffnen könnte. Entsprechende Maßnahmen sollten an Studienbewerberinnen kommuniziert werden, um ihnen die Entscheidung für einen Studiengang zu erleichtern. So könnten die Nutzung des Potentials der weiblichen Studienberechtigten verbessert und die Chancengleichheit erhöht werden.

6.2 Analyse der Studierendenstruktur für eine gezielte Förderung

Durchführung von Verlaufsanalysen nach Hochschulzugangsberechtigung

Von Seiten der Fachhochschulen sollte durch Verlaufsanalysen herausgefunden werden, in welchen Fächern und bei welchen Studierenden (differenziert nach Hochschulzugangsberechtigung und Geschlecht) über einen längeren Zeitraum bereits zu Studienbeginn erhöhte Schwundquoten festzustellen sind. Wie mehrfach ausgeführt, sind dies in stärkerem Umfang, wenn auch von Fachhochschule zu Fachhochschule sowie von Fach zu Fach unterschiedlich, die FOS-Absolventen und besonders -Absolventinnen.

Künftig könnte sich die Notwendigkeit weiterer Unterstützungsangebote für besonders qualifizierte Berufstätige mit einer Hochschulzugangsberechtigung gemäß Art. 45 BayHSchG n. F. zeigen.

Auswertung von Prüfungsdaten

Einen interessanten Ansatzpunkt zeigt ein Projekt, das an der Universität Freiburg durchgeführt wurde (Kolb/Kraus/Pixner/Schüpbach 2006). Dort wurden die kontinuierlich erfassten Daten der studienbegleitenden Prüfungen daraufhin untersucht, ob sie bereits zu einem relativ frühen Zeitpunkt Anzeichen für einen späteren Studienabbruch erkennen lassen.¹³ Die Untersuchung ergab, dass bereits die Anzahl der bestandenen und der nicht bestandenen Prüfungen im ersten Semester eine sehr hohe Aussagekraft hinsichtlich der Wahrscheinlichkeit eines erfolgreichen Studiums hat. Die Autoren kamen zu folgendem Ergebnis: *„Zum anderen zeigen die Ergebnisse der vorliegenden Studie, dass es möglich ist, mittels einer relativ grobkörnigen Analyse aus elektronisch gespeicherten Prüfungsdaten Informationen abzuleiten, die eine sichere Identifikation und ein gezieltes Zugehen auf Risikostudierende schon zu einem frühen Zeitpunkt erlauben. Ein solches Studienverlaufsmonitoring und Early-Warning-System (Tinto 2003) unter Berücksichtigung datenschutzrechtlicher Bestimmungen könnte dazu führen, dass von Seiten der Hochschule aktiv und initial Beratungs- und Unterstützungsangebote an gefährdete Studierende herangezogen werden, bevor sich ein Teufelskreis von Problemen entwickelt hat, der kaum noch*

¹³ Auch dort lag, wie in der vorliegenden Untersuchung, ein methodisches Problem darin, dass die Gruppe „Schwund“ nicht ausschließlich die Studienabbrecher umfasst. Diese Schwierigkeit wurde allerdings auch dort vernachlässigt, weil bei allen Personen der Gruppe „Schwund“ ein Passungsproblem angenommen wurde.

lösbar ist“ (a. a. O., S. 200). Daher ist den Fachhochschulen eine Auswertung von Daten früher Prüfungen zur Identifikation gefährdeter Studierender zu empfehlen.

Durchführung von Studierendenbefragungen

Darüber hinaus sollte zumindest in Fächern mit hohen Schwundquoten eine Befragung der Studierenden über ihr Informationsverhalten vor der Studienwahl, die Nutzung von Brückenkursen/Vorkursen und die Teilnahme an Tutorien etc. im ersten Semester stattfinden, da wenige der von den Fachhochschulen angebotenen Maßnahmen hinsichtlich ihrer Wirkung bereits evaluiert wurden. Gleichzeitig könnten Informationen über die von den Studierenden empfundenen Probleme oder Förderungsnotwendigkeiten erhoben werden. Soweit dies möglich ist, wären auch Gründe und Motive für das Verlassen eines Studiengangs zu erfragen.

6.3 Berücksichtigung spezifischer Bedürfnisse

Wie aus Punkt 5 hervorgeht, bieten die befragten Fachhochschulen viele differenzierte Maßnahmen an, um sowohl die Studienfachwahl als auch die Studieneingangsphase und damit das weitere Studium erfolgreich zu gestalten. Allerdings ging aus der Befragung auch hervor, dass sich diese Maßnahmen weitgehend an *alle* Studierenden richten, sieht man von der spezifischen Unterstützung ab, die Studentinnen im Rahmen von Frauenförderungsprojekten (Mentoring) erhalten. Der Tatsache, dass Studierende von der FOS insgesamt deutlich höhere Schwundquoten haben als Abiturienten, sollte zu Überlegungen bezüglich einer speziellen Förderung Anlass geben, ebenso das insgesamt ungünstige Abschneiden der FOS-Absolventinnen sowie das der weiblichen Studierenden im Fach Informatik.

Fachliche Ausrichtung der Brückenkurse

Die vorliegende Untersuchung zeigt über alle vier Fachhochschulen hinweg bis zum fünften Semester hohe Schwundquoten und, daraus resultierend, einen anzunehmenden Unterstützungsbedarf wegen Defiziten an spezifischem, schulischem Vorwissen für Studierende in technischen Studiengängen, insbesondere in *Informatik, Maschinenbau und Elektrotechnik*. Durch Auswertung von Prüfungsergebnissen oder/und anhand von Studierendenbefragungen (wie unter 6.2 angeregt) in den genannten Fächern müsste ermittelt werden, welche spezifischen Defizite bestehen, um diese möglichst in Brückenkursen oder spätestens während der Anfangssemester zu beheben.

Inhaltliche Ausweitung der Brückenkurse

Wie die HIS-Studien zeigten, führten bei Abbrechern nicht nur schulisch-fachliche Defizite zu Leistungsproblemen, sondern auch mangelnde Fertigkeiten in den Bereichen Computerkenntnisse, Techniken wissenschaftlichen Arbeitens und selbständige Studiengestaltung (vgl. 2.4). Auch diesen Themen wäre Rechnung zu tragen.

Zeitliche Anpassung der Brückenkurse

Darüber hinaus müsste evaluiert werden, ob 14-tägige bis dreiwöchige Vorbereitungs- oder Brückenkurse in Mathematik vor Studienbeginn ausreichend sind. Ferner sollten diese Kurse zeitlich so gelegt werden, dass sie nicht nur von denjenigen wahrgenommen werden können, die frühzeitig eine Studienzulassung erhalten. Studierende, die im Nachrückverfahren ihren Studienplatz bekommen und die Brückenkurse aufgrund ihres häufig schlechteren Schulabschlusses eigentlich mit einer hohen Wahrscheinlichkeit bräuchten, werden von dieser Maßnahme bisher nur in einem Einzelfall erreicht.

Weiter ist zu bedenken, dass dieses Angebot zeitlich mit dem 6-wöchigen Vorpraktikum kollidieren kann, das von einem Teil der Studierenden absolviert werden muss. Die Teilnahme an Brückenkursen sollte daher auch außerhalb der üblichen Vorlesungszeiten möglich sein, z. B. an Wochenenden oder flexibel über das Internet.

Gezielte Förderung der Mathematik-Kenntnisse

Die Tatsache, dass auffallend hohe Schwundquoten in technischen Fächern zu verzeichnen sind, lässt auf verbreitete fachliche Defizite im mathematischen Bereich schließen. Es wäre daher zu prüfen, ob (etwa über die Virtuelle Hochschule Bayern) ein interaktives E-Learning-Programm (ähnlich dem „Mathe-Führerschein“ der Fachhochschule Dortmund) (vgl. *idw 2006*) zur individuellen Vorbereitung vor Studienbeginn angeboten werden kann.

Ausweitung und finanzielle Unterstützung der Tutorenprogramme in der Studien- eingangsphase

Während der Studieneingangsphase sollte verstärkt Kleingruppenarbeit unter Einbezug von Tutorien angeboten werden, um spezifische Defizite auszugleichen, aber auch den aktuellen Stoff aus Vorlesungen und Übungen in den kritischen Fächern zu vertiefen.

Hierbei ist zu beachten, dass dieses Angebot zeitlich kompatibel mit den Vorlesungs-, Seminar und Prüfungsvorbereitungszeiten der zu unterstützenden Studierenden erfolgt. Das bedeutet, dass einerseits eine Abstimmung zwischen Studierenden und Tutoren erfolgen muss, andererseits muss den Tutorenprogrammen an Fachhochschulen eine größere Bedeutung und (finanzielle) Unterstützung zukommen.

Ausweitung und finanzielle Unterstützung der Mentoringprogramme in der Studieneingangsphase

Letzteres gilt auch für Mentoringprogramme, bei denen ein spezielles Augenmerk auf die Förderung von Frauen, insbesondere in technischen Fächern, zu legen wäre. Bereits in einer früheren Untersuchung über die Motivation von Frauen für ein Studium der Ingenieur- und Naturwissenschaften (vgl. Stewart 2003, S. 71) hat das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung festgestellt, dass Mentorinnen, „wenn es sie gäbe“, Vorbilder für Studentinnen wären und Frauen beim Studium männerdominierter Fächer (wie sie an Fachhochschulen in der Überzahl sind) Unterstützung und Förderung bieten könnten. Andererseits sprachen sich aber viele der für die Studie Befragten (Preisträgerinnen für herausragende ingenieurwissenschaftliche Abschlussarbeiten an bayerischen Hochschulen aus den Jahren 1990 bis 2000) dagegen aus, frauenspezifische Hochschulangebote einzurichten, weil sich bestehende Vorurteile gegenüber Frauen in Naturwissenschaft und Technik verstärken könnten.

6.4 Einbindung der Schulen in die Vorbereitung auf das Studium

Der Begriff Statuspassage, der in der Biografieforschung sowohl den individuellen Übergang von einem Status im menschlichen Lebenslauf in einen anderen als auch den Übergang von einer Institution (Schule) in eine andere (Hochschule) bezeichnet, verdeutlicht die Notwendigkeit einer Kooperation zwischen beiden Institutionen, wenn der Übergang von der einen in die andere klappen soll. Deshalb müssen nicht nur die Schulen Informationsarbeit leisten (siehe oben 6.1). Es muss auch vonseiten der Hochschulen definiert und den Schulen vermittelt werden, was erstere unter Studierfähigkeit bzw. Studienkompetenzen verstehen. Von beiden Seiten sollte dann überlegt werden, wie diese bereits an den Schulen vermittelt werden können.

Darüber hinaus sollten *„die Aktivitäten der Schulen ... darauf zielen, eine Ahnung davon zu vermitteln, was wissenschaftliches Arbeiten sein wird, was die Hochschulen von den Studierenden erwarten, und dass dies spannend werden kann. Letzteres sollte bewirken,*

dass der Zuwachs an Orientierung nicht mit einem Abschreckungs-, sondern mit einem Motivationseffekt verbunden ist“ (Pasternack 2006, S. 13).

Fachhochschulen, die zur Profilbildung u.a. ihre Verankerung in der Region anstreben, sollten den Kontakt in der Region zu den zur Hochschulreife führenden Schulen ab der elften Klasse, gegebenenfalls zukünftig auch noch früher, intensivieren.

Literatur

Fachhochschule München, Kompetenzzentrum für Frauen (2005): Presseinformation vom 25. November 2005

Heublein, Ulrich; Schmelzer, Robert; Sommer, Dieter; Spangenberg, Heike (2002): Studienabbruchstudie 2002. Hannover. HIS- Kurzinformation A5/2002

Heublein, Ulrich; Spangenberg, Heike; Sommer, Dieter (2003): Ursachen des Studienabbruchs, Analyse 2002. Hannover. Hochschulplanung Bd.163

Heublein, Ulrich; Schmelzer, Robert; Sommer, Dieter (2005): Studienabbruchstudie 2005. Hannover. HIS- Kurzinformation A1/2005

Huber, Ludwig; Stückerath, Jörn (2006): Eingangsdiagnosen im Studium – vielfältiger Nutzen. In: Das Hochschulwesen (HSW) 53 (2006), 3, S. 89–97

Icking, Maria (1996): Arbeitsmarktbrücken für Studienabbrecher/-innen. Hrsg.: Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW. Köln

Informationsdienst Wissenschaft (idw) (2006): Mathe-Führerschein erleichtert Start an der Hochschule. <http://idw-online.de/pages/de/news/184127> vom 09. November 2006

Koeninger, Gerald (1987): Möglichkeiten zur Verbesserung des Studienerfolgs. In: Die neue Hochschule 28 (1987), 6, S. 21–24

Kolb, Monika; Kraus, Michael; Pixner, Johann; Schübach, Heinz (2006): Analyse von Studienverlaufsdaten zur Identifikation von studienabbruchgefährdeten Studierenden. In: Das Hochschulwesen (HSW), 53 (2006), 6, S. 196–201

Konsortium Bildungsberichterstattung (2006): Bildung in Deutschland. Ein indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Bielefeld

Lewin, Karl (1997): Studienabbruch – Bildungslebensläufe – Untersuchungsmethoden von HIS und ihre Ergebnisse. In: Beiträge zur Hochschulforschung 1997, 4, S. 349–370

Lewin, Karl; Sommer, Dieter (2000): Differenzierung und Homogenität beim Hochschulzugang. Hannover. HIS Kurzinformation A7/2000

Pasternack, Peer (2006): Möglichst bruchloser Bruch – Die Gestaltung der Schnittstelle Schule – Hochschule. In: Zeitschrift für Beratung und Studium (ZBS) 1 (2006) 1, S. 10–16

Reisert, Reiner (1987): Bundesweite Befragungen zum Studienabbruch. In: Die neue Hochschule 28, (1987) 6, S. 41–45

Rückert, Hans-Werner (2006): Passfähigkeit oder Complexity Perception. In: Zeitschrift für Beratung und Studium (ZBS) 1 (2006) 4, S. 106 ff. (S. 111)

Schindler, Götz (1995): „Frühe“ und „späte“ Studienabbrecher. München (Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung. Monographien: Neue Folge 49)

Schmidt, Siegfried (1995): Studiendauer an Fachhochschulen in Bayern. In: Beiträge zur Hochschulforschung, 1995, 2, S. 193–215

Schneider-Amos, Ingrid (1984): Studienverlauf von Abiturienten und Fachoberschulabsolventen an Fachhochschulen. München (Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung. Monographien: Neue Folge 8)

Stewart, Gerdi (2003): Die Motivation von Frauen für ein Studium der Ingenieur- und Naturwissenschaften. München (Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung. Monographien: Neue Folge 67)

Ulbricht, Kurt (1986): Studierenerfolgsprognose. Chancen und Grenzen für die Beratung vor Studienbeginn. In: Technik-Didaktik 1986, 11, S. 133–142

Anschrift der Verfasserinnen:

Kristina Gensch

Gabriele Sandfuchs

Bayerisches Staatsinstitut

für Hochschulforschung und Hochschulplanung

Prinzregentenstr. 24

80538 München

E-Mail: gensch@ihf.bayern.de

sandfuchs@ihf.bayern.de